

Eine Hommage an Philipp Apian im Straßenbauamt Deggendorf

Herbert Schüssler

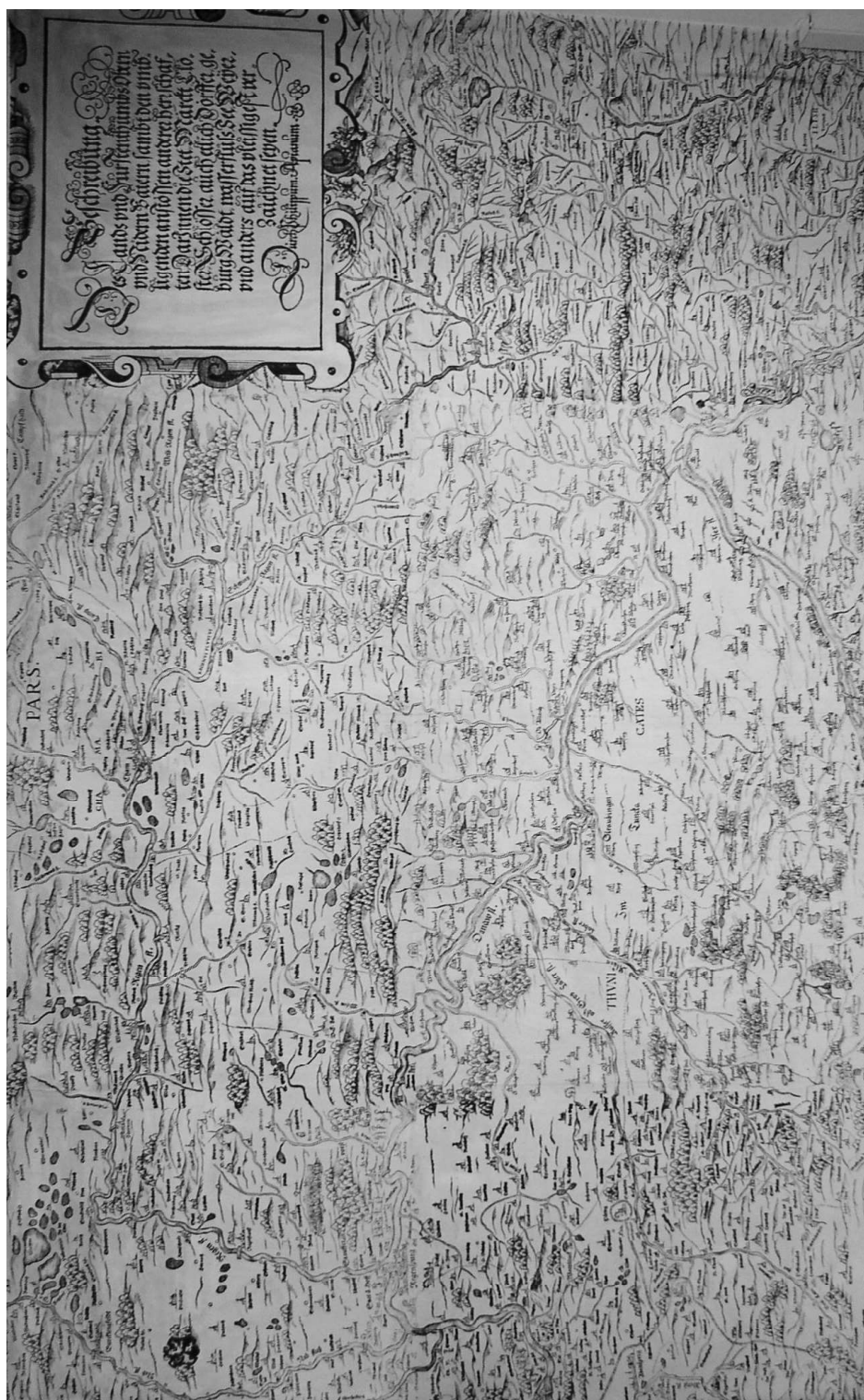
Vorbemerkung

Wer sich für die Kartographie seit ihren Anfängen und die großen Gelehrten des 16. Jahrhunderts interessiert, wird schwerlich an Philipp Apian vorbeikommen. Johannes Turmair aus Abensberg, meist unter dem zu seiner Zeit üblichen Brauch des latinisierten Namens *Aventinus* bekannt, erstellte 1523 eine im Holzschnitt gefertigte, mehr künstlerisch denn mathematisch-geographisch gestaltete Karte von Ober- und Niederbayern. Erst Philipp Apian war ein knappes halbes Jahrhundert später in der Lage und durch einen großzügigen Auftraggeber veranlasst, seinen Genius in eine Darstellung des damaligen Baiern in ein Kartenwerk umzusetzen, das etwa 250 Jahre lang zur praktischen Anwendung in Gebrauch war. Erst an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert gelang es, sein kartographisches Werk zu übertreffen. Mindestens ebenso bedeutend war seine Beschreibung Baierns, die jedoch fast unbekannt ist, weil in lateinischer Sprache abgefasst. Nur wenige Teile daraus wurden übersetzt, so die Beschreibung der Orte des heutigen Landkreises Deggendorf.

Auch in Deggendorf ist Philipp Apian kein Unbekannter. Die Leser dieser Zeilen halten bereits den ersten Hinweis in Händen. So bildet seit 1981, dem Beginn des Erscheinens der „Deggendorfer Geschichtsblätter“ des Geschichtsvereins für den Landkreis Deggendorf, bis auf nur wenige Ausnahmen die Tafeln 11 und 12 seiner 24 Bairischen Landtafeln den Hintergrund für den Umschlag. Außerdem beschäftigten sich Andreas und Johannes Molitor 1982 in den Geschichtsblättern ausgiebig mit dem Wissenschaftler¹. Ein weiteres Mal finden sich die gleichen Tafeln Philipp Apians an einem überraschenden Platz. Sie liefern den Schmuck für einen Dienstraum in einer Deggendorfer Behörde. Das frühere Straßenbauamt Deggendorf in der Bräugasse – die Dienststelle ist seit 1. Januar 2007 als Servicestelle dem Staatlichen Bauamt Passau eingegliedert – besaß bis 1996 im 3. Obergeschoß den so genannten „Großen Besprechungsraum“, der anschließend in einen normalen Büroraum umfunktioniert wurde. Die Stirnseite des Raumes ist mit einer Fototapete aus den Apian'schen Landtafeln geschmückt. Mit der vorliegenden Abhandlung soll das kleine Kunstwerk, das sonst nur Wenigen zugänglich ist, vorgestellt werden.

Philipp Apian

Das Herzogtum Baiern erlebte im 16. Jahrhundert eine humanistische Blütezeit. 1472 wurde in Ingolstadt, der ehemaligen Residenzstadt der Herzöge von Baiern-Ingolstadt, eine Universität gegründet. Charakteristisch war die Gliederung in vier Fakultäten. Die Mathematik gehörte zur „Artistenfakultät“, der



damaligen Philosophischen Fakultät. Sie umfasste die *artes liberales*, die sieben freien Künste. Bestehend aus dem *Trivium*, nämlich Grammatik, Rhetorik und Dialektik, und dem *Quadrivium* mit Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie. In der Arithmetik ging es um elementare Zahlenlehre, um grundlegende Algorithmen und etwas kaufmännisches Rechnen; in der Geometrie um die ersten Bücher der Elemente Euklids und um Vermessungsgeometrie, die man unter anderem für die Astronomie benötigte. Dieses Studium, also das Studium der Mathematik, war als Grundstudium für alle Studenten vorgeschrieben². Die neue, großzügig ausgestattete Universität besuchten in den ersten Jahrzehnten rund 400 bis 600 Studenten bei 40 bis 60 Dozenten. Bemerkenswert ist, dass ihr von Beginn an ein Mathematiker angehörte. Peter und Philipp Apian sind wohl die bekanntesten ihrer Vertreter aus der Frühzeit der Universität. In den 42 Jahren ihres Wirkens erlebte hier die Mathematik eine glanzvolle Periode.

Peter Apian, 1495 in Leisnig im Sorbenland, einem Teil des heutigen Sachsen, geboren, hieß ursprünglich Bienewitz (auch Bennewitz genannt). Von der Namensdeutung der Biene (Biene = *apis*) leitete er die damals in Humanistenkreisen gebräuchliche Latinisierung seines Namens ab. Er hatte in Leipzig und Wien studiert und folgte 1527 einem Ruf auf den Mathematiklehrstuhl in Ingolstadt. Ein besonderes Anliegen war Peter Apian die Anwendung der Mathematik in der Astronomie und Kartographie. 1520 veröffentlichte er eine der ersten Weltkarten. Ab 1527 gab er ein Rechenbuch heraus, das ähnlich elementar wie das von Adam Riese war und mehrere Auflagen erlebte³.

Am 14. September 1531 wurde Peter Apian und seiner Frau Katharina als viertes von insgesamt vierzehn Kindern der Sohn Philipp geboren. Philipps Mutter war die Tochter eines Landshuter Schuhmachers. Aufgewachsen in einem universitären Umfeld, nahm der hochbegabte Philipp bereits mit elf Jahren das Studium bei seinem Vater auf und studierte außerdem noch in Straßburg, Bourges und Paris. Er erfüllte alle Erwartungen. Als sein Vater am 21. April 1552 starb, berief Herzog Albrecht V. den 21-jährigen am 11. Juli 1552 als Nachfolger auf dessen Lehrstuhl.

Herzog Albrecht V., geboren am 29. Februar 1528, regierte von 1550 bis zu seinem Tod am 24. Oktober 1579. Im Alter von zehn Jahren begann Albrecht seine Ausbildung in Ingolstadt, unter anderem bei Peter Apian, der ihn in den Fächern Kosmographie, Geographie und Mathematik unterrichtete. Als gebildeter Humanist verließ er die Hohe Schule und fand in Anna von Österreich, einer Nichte Karls V., eine gleich gesinnte Gemahlin. Das junge Herzogspaar zog viele Künstler, Poeten und gelehrte Räte an ihre Residenz. Einer der bekanntesten war der Hofkapellmeister Orlando di Lasso. Ihre Kulturpolitik begründete den Ruhm Münchens als Kunststadt⁴.

Anlässlich eines Besuches Herzog Albrechts bei seinem Vetter Herzog Christian von Württemberg Anfang des Jahres 1554, zeigte dieser ihm seine *Abconterfectur des Löblichen Fürstenthumbs Wirtenber*. Diese *beschreibung unnd mappen* im Format 44 x 99 cm, die lediglich eine Zusammenstellung von Veduten württembergischer Städte, Dörfer und Burgen zeigte, die zu einer Art Karte

zusammengefügt waren, gefiel dem bairischen Herzog und er wusste auch gleich den Mann, der die nötigen Kenntnisse und Instrumente besaß, um das bahnbrechende Vorhaben für Baiern umsetzen zu können: Philipp Apian. So machten herzogliche Räte dem Ingolstädter Professor ein Angebot: Entbindung vom Lehramt solange die Arbeiten dauerten und doppeltes Gehalt zur Herstellung einer *Mappierung* des ganzen Herzogtums⁵. Nach der sofortigen Zusage Apians schrieb Albrecht am 6. März 1554 an Herzog Christian, er beabsichtige ein ähnliches Werk herstellen zu lassen und bat darum, dass man seinem Mathematiker Philipp Apian die württembergische Karte zeigen sollte. Anscheinend war Apian aber von diesem Werk nicht überzeugt. Denn bereits am 2. April 1554 schrieb der Württemberger an Herzog Albrecht, Philipp Apian habe die Karte besehen und festgestellt, sie sei *nur ain abkunfterfeihung und nitt nach chosmogravischer Art und weiss gemacht*⁶.

Die Lehre seines berühmten Vaters, seine eigenen Rechenergebnisse und von ihm entwickelten Meßmethoden bildeten die Grundlage Philipp Apians großer Aufgabe. Mit seinem Bruder Timotheus, der 1562 während der Landaufnahme bei einem Reitunfall ums Leben kam, und einem Gehilfen machte er sich an die Arbeit auf beschwerlichen und gefährlichen Reisen kreuz und quer durch das Land, *unangesehen des immerwerenden nachschreibens raissen obligens coss-tens auch ver hinderung anderer meiner studien und löblicher nützlicher arbeit von vätterlicher verlassenschaft herrürendt ...*⁷. Apian wandte die Längen- und Breitenmessung und die Trigonometrie an, führte sowohl astronomische Meridian- und Ortsbestimmungen als auch Messungen von Winkeln und Grundlinien durch. Das dabei gewonnene hydrographische Netz füllten Gehilfen mit weiteren topographischen Details und „der Kompasspeilung mit Routenaufnahme unter Einbeziehung der Mondstrecken mit dem Jakobsstab“. Wie das zu bewerkstelligen war, zeigt seine Anweisung aus dem ersten Abschnitt der Beschreibung des Meßverfahrens auf der Landtafel 23: *Dise Mappam und beschreibung recht zw legen / Nim einen Compaß / setz in neben den gemalten Compaß / oder neben ein ytzliche Seiten der taflen / Das doch alzeit des gemalt Zingle im Compaß / gegen den untern thail der Mappen gewendt werde / rück nachmals die Mappa auf einem Tisch hin und her / bis magneten Zingle dem andern darunter verzeichnet / gleich steet / so ligt die Mappa gerecht...*

Nach *schier 7 summerzeit* konnte ein erschöpfter, aber umso stolzer Philipp Apian 1563 das „Ergebnis seines Fleißes und Schweißes“, wie es Gertrud Stetter formuliert, seinem Herzog vorlegen. In der ursprünglichen Größe, die etwa 4,70 x 4,70 m, also rund 22 Quadratmeter betrug – andere Berechnungen nennen eine Größe von 24 m² – war die originale Handzeichnung der Apian-Karte als Unikat nicht reproduzierbar. So sollte er auf Wunsch des Herzogs seine Karten *etwas eingezogener in eine besondere Mappa bringen und publiciren*. Daraus resultierten dann die ab 1568 veröffentlichten Landtafeln im Maßstab ca. 1:144 000 (nach älteren Angaben auch M = ca. 1:135 000) in Holzschnitten mit eingekitteten Metalltypen, die eine Vervielfältigung ermöglichten. Somit wurde auch die Gesamtgröße auf ein erträgliches Maß von ca. 170 x 160 cm reduziert⁸.



Philipp Apian, Holzschnitt von Jakob Lederlein

Das Konzil von Trient (1545–1563) bewirkte eine verstärkte Polarisierung der Konfessionen und führte an der jesuitisch geprägten Universität Ingolstadt zu inquisitorischen Maßnahmen. Philipp Apian, der wie sein Vater Protestant war, versuchte seine freundschaftliche Verbundenheit mit dem Landesherrn, seine Leistungen für das Herzogtum und seine Reputation als Gelehrter in die Waagschale zu werfen, um den geforderten Eid auf das Tridentinum nicht leisten zu müssen. Am 8. April 1568 verdeutlicht er dem Rektor seine Ergebenheit in die Augsbургische Konfession und erklärt, warum er *die vorgehalten bullen und jurament weder annemen noch schweren kenne*. Daraufhin wurde er nach einem Beschluss des Universitätssensats entlassen. Ende 1569, nach mehrmaligen Gesuchen und Rechtfertigungen Apians an seinen Herzog, teilte ihm dieser mit, dass er ihn von nun an *weder allda noch annder orthten In unnserm Landt leiden* könne. Nach einem dreimonatigen Aufenthalt in Wien erhielt Philipp Apian eine Professur für Geometrie und Astronomie in Tübingen. Es folgten lange Jahre weiteren fruchtbaren Schaffens. 1575 hielt er sich noch einmal sechs Monate in München auf, um dem Wunsch Herzog Albrechts zu folgen, einen Erdglobus zu erstellen, der wiederum ein Meisterwerk wurde. 1582 geriet Apian erneut in religiöse Streitigkeiten, diesmal unter den Anhängern des lutherischen Glaubens, und verlor wieder seinen Lehrstuhl. Da er aber in Tübingen bleiben konnte, hatte er nun Zeit, die bisher nur in gedrängter Form vorliegende Beschreibung zu seinen Bairischen Landtafeln umfangreich auszuarbeiten und zu vervollständigen. Er konnte dieses Werk jedoch nicht mehr vollenden. Nach einem Schlaganfall mit halbseitiger Lähmung starb er am 14. November 1589⁹.

Die Bräugasse und das Amtsgebäude Bräugasse 13

Die *Bräugasse* hatte im Verlauf der Deggendorfer Stadtgeschichte eine ganze Reihe von verschiedenen Namen. 1555 erscheint in einem Vertragsbrief der Name *Arachaugasse*, möglicherweise von einem Bürger namens *Arracher* abgeleitet. Der damals am Ende der Straße, also Richtung Stadt-Au gelegene Rest von Auwald oder auch ein aus der Stadt-Au kommender Bach (Aubach oder Arrachbach) könnten ebenfalls eine Rolle bei der Namensgebung gespielt haben. Die Bewohner nannte man so die *Arrachauer*. Mitte des 18. Jahrhunderts wurde sie als *Teutsche Schulgasse* bezeichnet, weil sich die so genannte „deutsche“ Schule dort befand – wohl als Unterscheidung zur „Lateinischen Schulgasse“, in der die „Lateinschule“ betrieben wurde. Ende des 18. Jahrhunderts soll sie nach dem Müller und Bräu Georg Kandler *Kandlergasse* geheißen haben. In einem im Stadtarchiv befindlichen Stadtplan von 1827, der im Wesentlichen nur den eigentlichen Stadtkern abbildet, wird die vom *Unteren Marktplatz*, dem heutigen Luitpoldplatz, in östlicher Richtung ausgehende Straße als *Arrachauer Gasse* geführt. Später hieß sie *Landgerichtsgasse*, im Hinblick auf das Deggendorfer Gerichtsgebäude und das Gefängnis in der alten Fronfeste. 1911 hieß sie sogar wieder *Arrachauer Straße*, allerdings gelegentlich unterschiedlich mit einem oder zwei „r“ geschrieben. Im Dritten Reich wurde sie *Hans-Schemm-Straße* genannt. 1954 verlieh der Deggendorfer Stadtrat dem Straßenzug auf Be-

treiben des damaligen dritten Bürgermeisters, des Brauerei- und Gasthofbesitzers Hans Aschenbrenner, den heutigen Namen *Bräugasse*¹⁰.

Nun zum Gebäude:

In Josef Zierers Häuserbuch¹¹ von Deggendorf finden wir folgenden Eintrag: Haus-Nr. 80: 1828 Hanauer Maria, 1842 Aigner Anton, Maurer. Dieses Haus wird 1857 abgebrochen, um dem Neubau des kgl. Bezirksgerichts Platz zu machen.

Haus Nr. 81: 1752 Stöckl Sebastian, Leinweber, 1763 Graf Gallus, 1801 Graf Josef. Dieser kam „auf die Gant“, das Haus wurde also versteigert. 1827 am 22. Januar ersteigerte es Hanauer Bartholomäus. Auch dieses Haus musste 1857 dem Neubau des Bezirksgerichts weichen.

Zwischen 1861 und 1863 wurde das „königliche Bezirksgerichtsgebäude in Deggendorf“ in der heutigen Bräugasse, jetzige Hausnummer 13, errichtet¹². Als Gefängnis fungierte die Fronfeste¹³, die von der Bräugasse aus entlang der Östlichen Zwingerasse Richtung Pflegasse stand. Eine hohe Mauer von der aktuellen Hofzufahrt zum Staatlichen Bauamt bis an das benachbarte Haus Östliche Zwingerasse 2 zeigt ihren damaligen Standort an. In der Folge wurde im Zuge einer Umorganisation der Gerichtsbarkeit das Bezirksgericht in „kgl. Land- und Amtsgericht“ umbenannt. Dazu war eine Gefängniskommission eingesetzt¹⁴. Das Gebäude erfuhr eine ganze Reihe von Um-, Ausbauten und Sanierungsarbeiten¹⁵. In den Zwanzigerjahren des vorigen Jahrhunderts hatte die Fronfeste ausgedient. Sie wurde durch ein für damalige Zeiten modernes Gefängnisgebäude ersetzt. Den älteren Deggendorfern dürfte das Gebäude und seine Funktion durchaus noch geläufig sein¹⁶. 1925 siedelten dann die Gerichte an ihren heutigen Standort in der Amanstraße um. Das Gefängnis selbst betrieb man bis zur Auflösung 1971 an dieser Stelle weiter.

1926 zogen das Straßen- und Flussbauamt und das Kulturbauamt in die oberste Etage des Gerichtsgebäudes ein¹⁷. Ersteres war am 23. Januar 1872 von König Ludwig II. als „Königliches Straßen- und Flußbauamt Deggendorf“, letzteres von Prinzregent Luitpold am 21. Dezember 1908 als „Königliches Kulturbauamt Deggendorf“ eingerichtet worden¹⁸. Als 1929 die Justizbehörden die letzten Büroräume räumten, stand endlich das ganze Gebäude den Bauämtern zur Verfügung. Dazu gehörte auch, dass der Amtsvorstand des Straßen- und Flussbauamtes in „seinem Amt“ nicht nur arbeitete, sondern auch wohnte.

Am 1. Oktober 1953 wurden die Straßen- und Flussbauämter in Bayern zu Straßenbauämtern, die wasserwirtschaftlichen Aufgaben gingen auf die neu errichteten Wasserwirtschaftsämter über. Das Straßenbauamt war nun alleiniger „Besitzer“ dieses Gebäudes. Der Gefängnisstrakt stand jedoch ab 1971 jahrelang ungenutzt leer. 1983 übernahm das Straßenbauamt Deggendorf dann auch diesen Gebäudeteil. Nach wiederum umfangreichen Umbauten entstanden aus den Gefängniszellen Büros und weitere Diensträume, darunter fiel auch die Verlegung des Großen Besprechungsraumes vom 3. Stock in das Erdgeschoß. Die



Das beschriebene Gebäude ist in der unteren Bildhälfte, etwa in der Mitte, mit der Bräugasse zu sehen. Darüber das frühere Landratsamt, heute Finanzamt, mit der Pflegasse und in der oberen Bildmitte die so genannte „Finanzamtkreuzung“ mit dem danebenliegenden Parkplatz

derzeit letzte Ämterreform führte man Anfang des 21. Jahrhunderts durch. Im Zuge der so genannten „V21“ (= Verwaltungsreform für das 21. Jahrhundert) verlor das Straßenbauamt Deggendorf seine Selbstständigkeit und ist seit 1. Januar 2007 dem Staatlichen Bauamt Passau als Servicestelle eingegliedert.

Die Fototapete mit dem Ausschnitt aus den „Bairischen Landtafeln“

1966 verstarb plötzlich und überraschend während seiner Dienstzeit der Leiter des Straßenbauamtes, Baudirektor Sigmund Füeßl. Die Dienstwohnung des Amtsvorstandes im 2. Stock des Gebäudes wurde aufgegeben. Dadurch konnten 1967 zusätzliche Diensträume und ein bescheidener Besprechungsraum gewonnen werden, im Amtsjargon hieß er „der große Besprechungsraum“. Um die Bedeutung des Raumes zu unterstreichen, suchte man nach einer entsprechenden Ausgestaltung. Der damalige kommissarische Leiter des Straßenbauamtes, Oberregierungsbaurat Hans Wührl, später Abteilungsdirektor an der Regierung von Niederbayern und zuständig für das gesamte Bauwesen im Regierungsbezirk, ein gebildeter Mann und als gebürtiger Bogener nicht nur aufgrund seiner Herkunft, sondern aus Überzeugung Niederbayer, hatte die Idee zu dieser Form der Ausgestaltung: die Stirnseite des Raumes sollte eine Fototapete mit einem Ausschnitt aus den Landtafeln von Philipp Apian zieren.

Mit ihren Abmessungen von etwa 485 cm in der Breite und 338 cm in der Höhe



zeigt die Kartentapete ein Gebiet von rund 8700 Quadratkilometern. Quasi als Überschrift über die gesamte Abbildung ist in der Nordostecke das so genannte Schriftfeld – der „Spiegel“¹⁹ – eingefügt. Hier tritt nun die erste Auffälligkeit zutage. Der Originaltitel Apians lautet: *Eine Neue Beschreibung des Fürstenthums Ober und Nider Bairn samt den umligenden Anstossen. Darinnen nit allein Stet, Märckt, Clöster, Schlösser, Hernsitz, Dörffer, sonder auch Weiler, Ainöden, Gebürg, Wald, Wasserflüss, See, Weiern, Gemösern Und Vil Anders auf das vleisigest observieret und beschriben durch Philipum Apianum*²⁰. Der Kartenspiegel der Fototapete stammt offensichtlich von einer späteren, abgewandelten Kopie. Er lautet in schwungvoller Schrift: *Beschreibung. Des Lands und Fürstenthumbs Obern und Nidern Baiern, sambt den umbligenden anstös- sen anderer Herrschaften. Darinnen die Stet, Märckt, Clöster, Schlösser, auch etlich Dörffer, gebürg, Wäldt, wasserflüss, See, Weyer, und anders auf das vleis- sigest verzeichnet seyen. Durch Philippum Apianum.* Die Vorlage zu dieser Re- produktion wurde nach Hans Wühl vom Kloster Metten ausgeliehen. Sie deckt sich mit der Reproduktion der 24 Landtafeln nach dem Exemplar 2^o Bavar. 53 der Bayerischen Staatsbibliothek²¹.

Als Zentrum der gesamten Abbildung nahmen die Tapetenhersteller das Blatt 11 der Landtafeln: *Die Ailfft Landtafel begreiff in sich. Stett / Deckendorff, Dingel- fing, Landaw, Osterhouen, Straubing. Märckt / Euchendorff, Geiselhöring, Pilsting, Plädling, Pogen, Ruemanßfelden, Teispach. Clöster und Stiff / Ob. ni. Altaich, Gotszell, Mallersdorff, Meten, Osterhouen, Pfaffenminster, Windberg. Schlösser und Sitz / Adeldorff, Aholming, Aw, Bürgln, Degenberg, Egk, Eiting,*

Geltalping, Göttersdorff, Häbelspach, Hackn, Haitenkouen, Hoffdorf, Irlbach, Kolnpach, Laberweinting, Leonsperg, Mitternfels, Moß, Natternberg, Oberndorff, Ochsing, Offenberger, Ottmaring, Poierbach, Ob. N. Pöding, Rain, Reichsdorff, Saulburg, Schambach, Schartzach, Sinching, Stainach, Stainberg, Tüntzperg, Valkenfels, Welchenberg, Wert im sack, Wildnforst, Wildtürn etc. Wasserflüß / Aitterach, Dunaw, Iser, Gr. Kl. Laber, Pfeter, Vilß, etc. Soweit in Originalschriftweise die von Apian ausgedruckte Übersicht des Inhalts dieses Kartenteils auf der Rückseite der bereits beschriebenen Reproduktion²².

Um das Bauamtsgebiet von 1968 vollends zu erfassen, mussten natürlich noch weitere Karten, jeweils als Teilstücke, mit aufgenommen werden. Der obere = nördliche Rand der Abbildung bezieht die Blätter 6 und 7 der Landtafeln mit ein und zeigt die Orte *Eschlkamp* (Eschlkam), *Furt* (Furth i. W.), *Neunkirchen Balbini* und das großräumige Seen- und Weihergebiet südlich von Schwandorf in der Oberpfalz, dessen größtes Gewässer als *Wolfsloe* (Wolferlohe) bezeichnet ist. Am linken, also westlichen Rand, finden wir aus den Blättern 6 und 10 die Orte *Dietldorf* und *Kalmüntz* (Kallmünz) in der Oberpfalz und das Kloster *Weltenburg*. Der rechte / östliche Rand wird von „*Gespreng*“, *S. Oswald* (St. Oswald), *Fürstenegk* (Fürsteneck) und *Reschestain* (Reschenstein nördlich Passau) gebildet. Die Abbildung dazu liefern die Blätter 8, 12 und 16. Der untere = südliche Rand der Kartenabbildung beginnt wieder auf Blatt 16 in *Passau* und führt Richtung Westen über *Armstorf* (Arnstorf), dort wechselnd auf Blatt 15, *Aittenbach* (Aidenbach), *Zaizkouen* (Zaitzkofen) nach *Arrischwant* (Airischwand) und *S. Alban*, bereits im Hopfengau gelegen.

Selbstverständlich richtet sich unser Augenmerk besonderes auf den Landkreis Deggendorf. So stellen wir bei der Darstellung unseres näheren Lebensraums, in diesem Falle östlich von Deggendorf, die zweite Auffälligkeit dieser Fototapete fest.

Auf guten Kartenblättern, sowie auf amtlichen Plänen und ähnlichen Erzeugnissen planerischer Tätigkeit gibt es heutzutage den so genannten Übergriff, d. h. ein gewisser Bereich der Karten- oder Planränder wird sowohl auf dem einen wie auf dem anderen Blatt, also zweimal dargestellt. Das erleichtert dem Betrachter die Orientierung, aber auch das leichtere Zusammenfügen zweier Karten- oder Planteile. Diesen „Übergriff“ kannte und nutzte man im 16. Jahrhundert noch nicht. Der Zeichner musste demnach insbesondere an den Rändern der einzelnen Kartenblätter besonders exakt arbeiten. Erschwerend kamen Ungenauigkeiten dazu, die aus dem oben beschriebenen Messverfahren resultierten.

Bei allen fotografischen Aufnahmen, die über die herkömmliche Verfahrensweise mit Film und Abzug hergestellt werden, treten an den Rändern grundsätzlich Abweichungen der Abbildungen in Form der „Fokussierung“ auf. Sie fallen dem Betrachter nur auf, wenn einzelne Fotoabzüge aneinander gereiht werden sollen, beispielsweise einem so genannten Panoramafoto. Bei großformatigen Reproduktionen haben diese Fokussierungen natürlich noch stärkere Auswirkungen. Nachdem die Tapete auf fotografischem Weg hergestellt wurde,

trat eine tatsächliche Fokussierung auf, die umso deutlicher erkennbar ist, je weiter die Detailabbildung vom Bildzentrum entfernt liegt. Insofern liegen die Seitenränder der einzelnen Karten bei der Fotoreproduktion nicht genau parallel und weisen auch leichte Verschiebungen in der Vertikale auf.

Die Schnittkante der beiden Landtafeln 11 und 12 liegt etwa in der Mitte zwischen Niederalteich und Hengersberg. Und ausgerechnet hier ergab sich auf der Tapete eine solche Fehlstelle mit mehreren Zentimetern Breite, beginnend im Süden, etwa in der Gegend von Pörndorf, bis zum Auslaufen auf Höhe von Ruhmannsfelden. Hier war man also zum „Basteln“ gezwungen. Das bedeutete, Symbole und Schriften mussten zeichnerisch ergänzt werden.



Die von Hand eingefügten, vertikal verlaufenden Korrekturen sind deutlich zu erkennen

Dabei ist eine weitere Auffälligkeit zu entdecken: Auf den Originalkarten Apians verläuft die Donau von Niederalteich aus von NNW nach SSO zuerst mit einem leichten Links-, anschließend mit einem Rechtsbogen auf Winzer zu. Etwa auf der Hälfte der Strecke, bereits auf Blatt 12 gelegen, zweigt nach Norden in Richtung Hengersberg ein fingerförmiger Altarm ab, dessen Ende noch auf dem gleichen Blatt verzeichnet ist. Auf Blatt 11 ist südlich von Niederalteich, unmittelbar neben der Mündung der Hengersberger Ohe in die Donau, eine eigenartige, rautenförmige Ausbuchtung der Donau eingetragen. Beide Wasserflächen haben auf den Apian'schen Karten keine Verbindung. Hier handelt es sich ganz eindeutig um die so genannte „Alte Donau“.

Die Donau suchte sich im kilometerbreiten Flussbett in den weiten Ebenen zwischen Regensburg und Vilshofen in stets verändernden Krümmungen ihren Lauf, wie eine große Anzahl von Rinnsalen und Altwässern noch heute zeigt. So ist es auch mit der „Alten Donau“. Ein Flussbett, das in früheren Zeiten in der Gegend von Niederalteich über den jetzigen Altarm mit dem weiteren Weg zum heutigen Bett der Donau auf Höhe Winzer verlief, kann durchaus angenommen werden. Zu Zeiten Philipp Apians lief die Donau mit Sicherheit bereits



Zum Vergleich: Ausschnitt aus den Apianschen Blättern 11 und 12²³

in ihrem heutigen Bett und die „Alte Donau“ hatte nur bei Winzer einen Anschluss zum Fluss. Durch die mehrmaligen Verlegungen der Mündung der Hengersberger Ohe, sie hieß bis 1912 Schwarzbacher Ohe, dem Bau der Hochwasserschutzeinrichtungen Anfang des 20. Jahrhunderts sowie durch Arbeiten des Reichsarbeitsdienstes 1938 bis 1942 und die Komplettierung (Schließung) der Hochwasserschutzdämme Anfang der 1950er-Jahre, wurde dann dieser Altarm zu einem Gewässer ohne direkten Zugang zum Flusslauf. Es wird heute nur mehr durch das Grundwasser gespeist, liegt südlich von Altenufer und reicht teilweise unmittelbar bis an die heutige Staatsstraße 2125 heran.

Die Hersteller der Fototapete meinten offenbar, es habe sich

zu Zeiten der Apian'schen Landaufnahme doch um einen mit dem Flusslauf zusammenhängenden Seitenarm der Donau gehandelt, der nur durch den Blattschnitt optisch getrennt war. So stellten sie es auch kurzerhand dar, wie sie es für richtig hielten. Dies war jedoch ein gravierender Fehler.

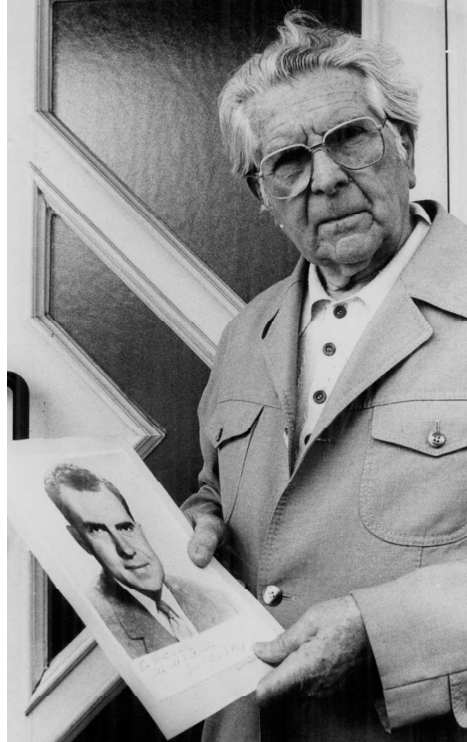
Als vor Jahren in einigen Dienstzimmern des Straßenbauamtes Renovierungsarbeiten durchgeführt wurden, wurde auch vorgeschlagen, dass man die teilweise unansehnliche Tapete mit Farbe überstreichen sollte. Es fanden sich jedoch umsichtige Beamte, die dieses Ansinnen strikt ablehnten. So bekam die Tapete eine umfassende und aufwändige Reinigung. Der Bestand dieses einzigartigen Wandschmuckes war damit weiterhin gesichert.

Der Hersteller: Rudolf Scholz, „der Foto-Scholz“ aus Deggendorf

Fünfzig Jahre lang war „der Foto-Scholz“ in Deggendorf ein Begriff. Das Geschäft in der Bahnhofstraße 21 gibt es nicht mehr. Das 1770 erstmals urkundlich erwähnte Haus wurde Anfang Juni 2001 abgebrochen und durch ein modernes Geschäftshaus ersetzt²⁴. Rudolf Scholz, Jahrgang 1912, stammte aus

Olmütz in Mähren. Nach seiner Ausbildung zum Fotografen kam er über Wien, Paris und Hohen-
schwangau 1946 nach Deggendorf.
Sein Können war so umfassend,
dass er neben vielen Persönlichkei-
ten des öffentlichen Lebens unter
anderem den Schauspieler Theo
Lingen und die weltberühmte
Pianistin Elly Ney porträtieren
durfte²⁵. Er war auch der erste pro-
fessionelle Architekturfotograf
Deutschlands. So fotografierte er
im Auftrag der Bundesregierung
das Bundeskanzleramt und sämtliche
Regierungsgebäude in Bonn im
Rahmen einer Fotoserie²⁶.

Was lag also näher, als den erstklas-
sigen Fachmann mit der Herstel-
lung dieser Fototapete, eines Wer-
kes von für damalige Verhältnisse
riesigen Ausmaßes, zu beauftragen.
Leider konnten entsprechende Un-
terlagen, wie Angebot, Auftrags-
schreiben, Rechnungsunterlagen
und Ähnliches in den Akten des ehemaligen Straßenbauamtes nicht mehr ge-
funden werden.



ANMERKUNGEN

- ¹ Andreas und Johannes Molitor, Die Darstellung des Landkreises Deggendorf in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: Deggendorfer Geschichtsblätter, 2/1982, 5–29. Hier auch die Übersetzung der Landesbeschreibung.
- ² Werner Karl, Philipp Apian – Zeitlebens ein Bekenner, Ingolstadt 1989.
- ³ Gertrud Stetter, Peter und Philipp Apian, Leben und Wirken; Alois Fauser, Philipp Apian, Landmesser und Kartograph, in: Reproduktion der 24 Landtafeln nach dem Exemplar 2^o Bavar. 53 der Bayerischen Staatsbibliothek, München 1979.
- ⁴ Wie Anmerkung 3.
- ⁵ Wie Anmerkung 3.
- ⁶ Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns Nr. 48: Von der gemalten Landschaft zum vermessenen Land. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs zur Geschichte der handgezeichneten Karte in Bayern. München, 6. Oktober bis 22. Dezember 2006, Schriftleitung Michael Stephan, München 2006.
- ⁷ Wie Anmerkung 3.
- ⁸ Alfons Habermeyer, Die Topographische Landesaufnahme von Bayern im Wandel der Zeit. Stuttgart 1993.
- ⁹ Wie Anmerkung 3.

- ¹⁰ Lutz-Dieter Behrendt, „Eine Straße mit vielen Namen – die Bräugasse“, in: Plattlinger Anzeiger vom 8. September 2005.
- ¹¹ Josef Zierer, Deggendorfs Häuser und ihre Besitzer. Nach den hinterlassenen Aufzeichnungen des Archivars Josef Zierer zusammengestellt und ergänzt von Fr. X. Friedl, Deggendorf o. J. (1937).
- ¹² Staatl. Bauamt Passau, Bereich Hochbau (früher Landbauamt Passau, später Staatl. Hochbauamt Passau): Act der kgl. Baubehörde Deggendorf: Die Gerichtsorganisation in Niederbayern betr., Bezirksgerichtsgebäude und Fronfeste in Deggendorf, Register-Nr. 4237.6/DEG-0, 2248 2.
- ¹³ Staatl. Bauamt Passau, Bereich Hochbau (früher Landbauamt Passau, später Staatl. Hochbauamt Passau): Act der kgl. Bauinspektion Deggendorf; Fronfeste zu Deggendorf, 1827–1855. Register-Nr. 4237.6/DEG-0, 2248 2.
- ¹⁴ Staatl. Bauamt Passau, Bereich Hochbau (früher Landbauamt Passau, später Staatl. Hochbauamt Passau): Act des kgl. Landbauamtes Passau: Betreff: Land- u. Amtsgerichtsgebäude Deggendorf. 1889/1919, Register-Nr. 4237.6/DEG-0, 2248 2.
- ¹⁵ Staatl. Bauamt Passau, Bereich Hochbau (früher Landbauamt Passau, später Staatl. Hochbauamt Passau): Act des kgl. Landbauamtes Passau: Projekte und Korrespondenz 1899/1904. Betreff: Landgerichtsgebäude Deggendorf; Umbau des Landgerichts und des Gefängnisses sowie des Treppenhauses und des Sitzungssaales. Register-Nr. 4237.6/DEG-0, 2248 2; ein Heft von 1900/1902: Manual für Justizneubauten, Rentamt Deggendorf; Umbau des Landgerichtsgebäudes und des Land- und Amtsgerichtsgefängnisgebäudes Deggendorf und ein Heft von 1900: Kostenanschlag über den Umbau des Landgerichtsgebäudes und der Fronfeste zu Deggendorf. Außerdem: 24. Finanzperiode, Landneubauetat im Geschäftskreis des k. Staatsministeriums der Justiz – K. Regierung von Niederbayern – Landbauamt Passau: Manuale und Abrechnung 1900/02 über den Umbau des Land- und Amtsgerichtsgefängnisgebäudes zu Deggendorf; ein Heft von 1903: Manual für Justizneubauten, Rentamt Deggendorf: Betreff: Landgerichtsgebäude Deggendorf; hier: Instandsetzung des Sitzungssaales u. Umbau der Stockwerkstreppen.
- ¹⁶ Staatl. Bauamt Passau, Bereich Hochbau (früher Landbauamt Passau, später Staatl. Hochbauamt Passau): Akt des Landbauamtes Passau. Betreff: Gefängnis Deggendorf; 1925/1926. Register-Nr. 4237.6/DEG-0, 2248 2.
- ¹⁷ Staatl. Bauamt Passau, Bereich Hochbau (früher Landbauamt Passau, später Staatl. Hochbauamt Passau): Akt des Landbauamtes Passau. Verlegung des Straßen- und Flussbauamtes und des Kulturbauamtes in das Landgerichtsgebäude in Deggendorf. Register-Nr. 4237.6/DEG-0, 2248 2.
- ¹⁸ Hermann Waas: Homepage des Wasserwirtschaftsamtes Deggendorf (letzter Zugriff am 01.12.2006); <http://www.wwa-deggendorf.de/wir/historie/historie.htm>, der Eintrag wurde zwischenzeitlich gelöscht.
- ¹⁹ Meist quadratisches oder rechteckig geformtes Feld, an exponierter Stelle, im gefalteten Zustand oben auf stehend, mit den wichtigsten kompakten Informationen über den Karten- oder Planinhalt. Die Legende hingegen listet die verwendeten Zeichen und Symbole auf.
- ²⁰ Wie Anmerkung 3.
- ²¹ Wie Anmerkung 3.
- ²² Wie Anmerkung 3.
- ²³ Wie Anmerkung 3.
- ²⁴ Deggendorfer Zeitung vom 7.6.2001.
- ²⁵ Deggendorfer Zeitung vom 17.8.1996.
- ²⁶ Deggendorfer Zeitung, vom 8.12.1992.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Philipp Apian: Stetter/Fauser, wie Anmerkung 3
 Luftbild: Staatliches Bauamt Passau, Servicestelle Deggendorf, 2001
 Rudolf Scholz: Roland Binder, Deggendorfer Zeitung, undatiert
 alle anderen Fotos: Autor